

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 58 (1953-1954)
Heft: 16

Artikel: [Es rufen von drüben]
Autor: Goethe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316229>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alle diese Geschäfte nahmen neben den üblichen Aufgaben ziemlich viel Zeit in Anspruch. Neben der eintägigen, in Burgdorf durchgeföhrten Delegiertenversammlung (der Sektion Burgdorf sei herzlich Dank gesagt für deren schöne Durchführung) und der Präsidentinnenkonferenz in Bottmingen trat der Zentralvorstand zu acht teils halb-, teils anderthalbtägigen Sitzungen zusammen. Das Büro bereitete die Aufgaben in zwölf Sitzungen vor. Eine dringende Frage machte ein Konferenzgespräch am Telefon nötig. Daß auch die Zentralkassierin dieses Jahr durch den Umbau im Heim vermehrte Arbeit zu leisten hatte, liegt auf der Hand.

Damit haben wir die Ereignisse des letzten Jahres an uns vorüberziehen lassen. Möge es uns vergönnt sein, weiterhin zum Wohle der Schweizer Lehrerinnen, die zukünftigen und die ehemaligen eingeschlossen, in Frieden zu wirken!

Elsa Reber

Es rufen von drüben
die Stimmen der Geister,
die Stimmen der Meister:
Versäumt nicht zu üben
die Kräfte des Guten!

Hier winden sich Kronen
in ewiger Stille,
die sollen mit Fülle
die Tätigen lohnen!
Wir heißen euch hoffen. Goethe

Frühling im Sumpf

54

(16) in *

Weit hinten im Rohr jagt eine Rohrweihe alle Enten auf. Wie ein großer, brauner Nachtfalter gaukelt sie über das sanft wellige Hinterland. Je nach den Wendungen leuchtet ihr rahmgelber Kopf sekundenlang auf. Die Enten fallen auf der offenen Wasserfläche, über der große, weiße Wolkenschiffe sich still spiegeln, rasch wieder ein. Zwei Fischreiher stehen unbeweglich wie Statuen am Wasserrand. Schlank und vornehm watet der alte mit seinen langen Beinen ins Wasser hinein, ohne die Federn zu benetzen. Dann steht er wieder geruhsam da; auf einmal bewegt er den langen, biegsamen Hals schräg nach unten, um schließlich mit einer blitzartigen Bewegung die Beute, auf die er mit großer Geduld gewartet hat, mit dem starken, dolchartigen Schnabel unter Wasser aufzuspießen. Dort hinten im Hochwald horstet er unter seinesgleichen kolonienweise. Mit gehobenen Schwingen und eulenartig langsamen Fluges fliegt ein scheuer Zergreier flach über das niedrige Schilf. Kaum ist er geheimnisvoll ins Rohr verschwunden, ertönt sein Balzruf: «Wiu wiu wiu . . .» Im alten Schilf hebt ein heftiges Plantschen und Zanken an. Bläßhühner streiten, mit harten, kurzen «Pix» gehen sie wie Kampfhähne aufeinander los. Ein Weibchen putzt sich derweil, es streift beinahe jede Feder durch den dicken, weißen Schnabel, dann guckt es mit langem Hals auf seine Eier, kehrt sie um und läßt sich behutsam darauf nieder. Mit einem lustigen Kopfsprung holt es später Pflanzenteile vom Grunde des Tümpels, um sie genießerisch langsam zu verzehren. Aus dem hellen Grün der jungen Binsen und Seggen taucht da und dort der Kopf einer männlichen Stockente, Erpel genannt, auf, je nach der Beleuchtung spielt er vom satten Dunkelgrün ins samartige Blauviolett. Der Drosselrohrsänger knarrt im alten fahlgelben Schilf, den Halm hinauf- und hinabgleitend, sein Lied. Der «Karrekiel» ist der größte unserer Rohrsänger. Sein Nest ist ein kleiner Pfahlbau, denn es hängt wohl einen Meter oder gar mehr, an vier oder fünf Rohrhalmen befestigt, ob dem Wasser-